

Arena der Männlichkeit. Stichworte zum Verhältnis von Fußball, Männlichkeit und Politik am Vorabend der EURO 2008¹⁾

Arena of Masculinity. Notes on Football, Masculinity and Politics on the Eve of the EURO 2008

Eva Kreisky & Georg Spitaler

Zusammenfassung

Der Text formuliert einige Thesen zum Zusammenhang von Fußball und Männlichkeit am Vorabend der EURO 2008 und verknüpft sie mit Überlegungen zu den Gemeinsamkeiten und Grenzen der drei „Wettbewerbs-spiele“ Fußball, Ökonomie und Politik. Wo Fußball Nationalsportart wurde, diente er als wichtiger Ort für die Definition von Männlichkeit. Dies bedingte gleichzeitig einen symbolischen und realen Ausschluss von Frauen. Diese Rolle als Arena der Männlichkeit liefert auch eine Erklärung für die Bedeutung des Fußballs für Politik. Gleichzeitig lassen sich aktuelle Konflikte im kommerzialisierten und professionalisierten Fußball aber als Auseinandersetzung um konkurrierende Männlichkeitsmodelle lesen. Sie zeigen, dass es sich beim Verhältnis von Fußball und Männlichkeit um keinen eindimensionalen Zusammenhang handelt.

Abstract

Considering the boundaries and intersections between the three “games of competition”, football, economy and politics, the authors discuss football as a definer of masculinity on the eve of the EURO 2008. Football’s role as an arena of masculinity may serve to explain many a political actors’ desire to associate with this sport. Current conflicts within professionalized and commercialized football, however, can be interpreted as a struggle over competing masculinities, highlighting complex and context-bound relations between football and masculinity.

Im Juni 2008 findet in Österreich und der Schweiz die Fußball-Europameisterschaft statt. Für die Dauer der Veranstaltung und auch schon in den Wochen und Monaten davor, werden die Öffentlichkeiten der Veranstalter-Länder, aber auch der anderen teilnehmenden Staaten, von diesem globalen Medienereignis dominiert sein.

„Politische“ Aspekte einer Veranstaltung wie der EURO 2008 werden in öffentlichen Diskussionen üblicher Weise auf einige Themenfelder beschränkt, allen voran Fragen der Organisation, der wirtschaftlichen Wertschöpfung oder der Nachhaltigkeit der geschaffenen Infrastruktur. Ebenfalls präsent sind Diskurse rund um die Sicherheit von Groß-

veranstaltungen. Bereits weniger öffentlich diskutiert, da meist als selbstverständlich genommen, wird die Rolle eines solchen Ereignisses für die Konstruktion nationaler Identitäten. Bei all diesen Themen lässt sich aber auch die Frage nach der Beteiligung und dem Nutzen für Frauen stellen. Denn Fußball bleibt bisher – auch wenn gerade vor fußballerischen Großereignissen auch weibliche Fans in den medialen Blickpunkt geraten – eine vorwiegend männliche Domäne.

1. Spiele für Männer?

Einen unkonventionellen und verwirrenden Zugang zum Thema Fußball und Männlichkeit bietet das Kunst-Video „Fusion“ von Ingeborg Lüscher, das im Vorfeld der WM 2006 unter anderem auch in der Ausstellung „Rundlederwelten“ in Berlin gezeigt wurde: Statt Trikots tragen die Spieler von Grasshoppers Zürich und dem FC St. Gallen bei ihrem Match Businessanzüge. Statt des Balles fliegt unter anderem ein Geldkoffer ins Tor. Die Umarmungen der Männer wirken in diesem Outfit ungewohnt. Was im Sporttrikot ganz normal scheint, nämlich die öffentliche Darstellung männlicher Emotionalität, wäre in der angeblich rationalen Welt der Wirtschaft oder der Politik sehr ungewöhnlich.

Diese „Fusion“ erinnert aber auch daran, dass es eine Reihe von Gemeinsamkeiten der Felder des Sports, der Ökonomie und auch der Politik gibt: Alle drei Bereiche haben etwas mit Wettbewerb zu tun und werden gerne mit ähnlichen Begriffen und Metaphern der Konkurrenz beschrieben. Und alle drei Felder waren lange überwiegend Männern vorbehalten. In einer Beschreibung des Videos heißt es dazu: „Die Travestie der Spieler stilisiert das runde Leder – den Fetisch im Olymp der Fußballgötter – zum magischen Objekt der Begierde in den Kampfritualen der Business-Arbeitswelt“ (Divine Heroes 2004).

Diese assoziativen Bilder treffen sich mit Pierre Bourdieus (2005: 132f) Überlegungen zu „männlichem Habitus“. Dieser entfalte sich vor allem dort, wo (frauenausschließende) „Spiele“ des Wettbewerbs stattfinden. Weil Männer „dazu erzogen werden, die gesellschaftlichen Spiele anzuerkennen, deren Einsatz irgendeine Form von Herrschaft ist, und weil sie sehr früh schon (...) zu Herrschenden bestimmt (...) werden, haben sie das zweischneidige Privileg, sich den Spielen um die Herrschaft hinzugeben“ (ebd.). Und solche „Spiele“ waren seiner Ansicht nach der